

Loring Sittler:

Zukunftsforum bei der Grünen Woche

Impulsvortrag am 23.1.2019, Berlin

Ich begrüße Sie heute bewusst nicht als Damen und Herren, sondern sage:

Liebe Gemeinwohlproduzentinnen und –produzenten!

Sie wären nicht hier, wenn Sie nicht am Gemeinwohl und dessen Verbesserung interessiert wären und daran aktiv mitwirken wollen.

„Soziale Innovation ist eine Frage der Haltung.“ Das hat der damalige Chef der Charté Stiftung gesagt. Was heisst das für uns heute: wir müssen runterkommen von dem Obrigkeitsfixierten Glauben an die Allmacht der kommunalen Verwaltung. Eine wirksame **kommunale Daseinsvorsorge** bedarf vielmehr der aktiven Mitwirkung und nachhaltigen Beteiligung aller gesellschaftlichen Akteure. Die Herausforderungen durch den demografischen Wandel sind so groß, dass wir mit den herkömmlichen Mitteln und Institutionen nicht mehr lange hinkommen werden. Vielmehr ist die Daseinsvorsorge in Zukunft nur als **gesamtgesellschaftliche Aufgabe** zu leisten. Deshalb ist angesichts der großen Herausforderungen vor denen wir stehen, sehr wichtig, die herkömmlichen Rollen von öffentlicher Hand, Wirtschaft und Bürgergesellschaft **vor Ort** zu überdenken. Vereine und Initiativen sind das Rückgrat einer lebenswerten Gemeinschaft.

Die Größe der bevorstehenden Aufgaben zwingt uns geradezu, jetzt damit anzufangen, unentdecktes Gestaltungspotential gemeinsam zu heben und besser aufeinander abzustimmen und zu koordinieren. Das bedeutet **keinen** Angriff auf die bisher als selbstverständlich betrachtete Omnipotenz der Kommunalpolitik, die dazu neigt, die Daseinsvorsorge als „**hoheitliche Leistung**“ zu „monopolisieren“, sondern bedeutet, dass wir zusätzliche Kräfte für alle sozialen Aufgaben mobilisieren müssen. Und bloße Mittelbereitstellung ist zwar notwendig, aber eben nicht hinreichend: Gerade die Flüchtlingskrise hat gezeigt, dass die Mitwirkung möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger ein entscheidender Erfolgsfaktor für eine wirksame und sparsame Problemlösung ist. Und ein entsprechendes bürgerschaftliches Engagement könnte ein sehr gutes Heilmittel gegen die Partei- und Politikverdrossenheit werden, zumal die Erfolge unmittelbar sichtbar werden. Das Motiv der Selbstwirksamkeit ist übrigens eines der Hauptmotive für freiwilliges Engagement.

Und lassen Sie sich von der ewig wiederkehrenden Rede vom

bürgerschaftlichen Engagement als „Ausfallbürge“ für den angeblichen „Abbau des Sozialstaates“ nicht abbringen. In der FAZ vom 28.12.2017 schreibt die leitende Wirtschaftsredakteurin Heike Göbel: „Seit 2011 sind die Sozialausgaben um 24 Prozent gestiegen, und damit schneller als die Wirtschaftsleistung, die nur um 21 Prozent zulegte.“

Die Frage, ob das auf Dauer gut gehen kann mit unserem Gemeinwesen, ist eher eine rhetorische.

Und die Wiederbelebung des Bürgerengagements ist nicht nur der ausdrückliche Wille vieler Menschen vor Ort, sondern auch Grundlage unserer Demokratie: Wir haben nicht umsonst das „Subsidiaritätsprinzip“ als Grundlage unseres Staatsaufbaus: Die oberen Ebenen dürfen den unteren nur helfen, wenn diese es nicht selbst schaffen: Das ist letztlich ein Ausdruck unseres Selbstbestimmungsprinzips.

Damit wird nicht einem sog. „Nachtwächterstaat“ das Wort geredet. Vielmehr muss sich die öffentliche Hand als Ermöglicher von Engagement mit Führungskraft und Geld engagieren, aber eben gemeinsam mit den anderen und nicht als Einzelkämpfer.

Der Präsident der Deutschen Städte- und Gemeindebundes hat vor ein paar Tagen gesagt: „Die Lösung besteht bei uns immer aus mehr Geld und mehr Personal. Das ist nicht nachhaltig.“

Wir brauchen also einen **Paradigmenwechsel**: Wer ist denn der Staat? Wir sind der Staat! Wir können die Herausforderungen nicht per Wahl einfach abschieben nach oben und erwarten, dass die da oben schon alles richtig machen werden – die komplexe Gestaltung unserer Zukunft erfordert die Mobilisierung aller Potenziale unserer Gesellschaft, eine gewaltige Gemeinschaftsleistung ist gefordert und damit auch tatsächlich eine neue Art der gemeinschaftsorientierten Kommunalpolitik.

Wir brauchen eine weitere neue Haltung im Kampf gegen die Gleichgültigkeit

Wir als gesellschaftlich Engagierte müssen es schaffen, eine schweigende und passive Mehrheit in unserer unmittelbaren Umgebung zunehmend auf unsere Seite zu ziehen und zu aktivieren. Hier spreche ich nicht nur als Einzelperson, sondern habe auch hier den ehemaligen Bundespräsidenten Gauck an meiner Seite.

Er hat in seiner Rede zum 9. Oktober 2014 in Leipzig vor der Gleichgültigkeit gewarnt – ich zitiere daraus:

„Auch die Demokratie kennt Ohnmacht, oft ist es selbstverschuldete Ohnmacht, wenn der Einzelne nicht mitredet, nicht mitgestaltet, nicht zur Wahl geht, sich nicht für zuständig erklärt, obwohl über ihn und seine – unsere – Gesellschaft befunden wird. Ich weiß, dass es nicht jedem gelingt, sich etwa in einer Partei zu engagieren. Aber unsere Gesellschaft bietet doch unzählige Möglichkeiten, sich einzubringen: in Verbänden und Vereinen, in Kirchen und Gewerkschaften, in der Nachbarschaftshilfe, in Nichtregierungs-organisationen und nicht zuletzt im engagierten Milieu der Netzgemeinde. Wir dürfen niemals vergessen, dass unsere Demokratie nicht nur bedroht ist von Extremisten und von Fanatikern und Ideologen, sondern dass sie ausgehöhlt werden und ausdörren kann, wenn die Bürger im Land sie nicht mit Leben erfüllen.“ (Zitatende)

Dem kann ich nur aus vollem Herzen zustimmen und verstärken:

Und es wäre dringend notwendig, dass wir in unserer Gesellschaft im Sinne dieses Zitates auf die immer wiederkehrende Frage von Familienmitgliedern, Freunden, Nachbarn, Kollegen an Engagierte **„Warum tust Du Dir das an?“** eine weitverbreitete, defensive **Selbstverzwergungshaltung überwinden.** Gesellschaftliches Engagement ist das **Kernelement demokratischer Verantwortung** und ein immer wichtiger werdender Faktor bei der Gemeinwohlproduktion. Auch der aktuelle Bundespräsident Steinmeier hat zu Recht am Tag der Deutschen Einheit 2017 gesagt: **„Deutsche Einheit ist jeden Tag!“** und weiter (Zitat):

„Ich bin und bleibe überzeugt: Wir können viel von diesem Land erwarten. Ein Land, das sich aus mancher Krise befreit hat. Mit einer Politik, die offene Fragen nicht wegmoderiert, sondern die Zukunft in die Hand nimmt. Wenn das das Leitmotiv aller Politik wird, dann bewahren wir das Deutschland, das die überwältigende Mehrheit der Deutschen sich wünscht: ein demokratisches Land, ein weltoffenes und europäisches Land, ein Land, das zusammenhält.

Dass muss bleiben – und das wird bleiben! Das wird bleiben, weil es nicht die Besserwisser und Meckerer sind, nicht die ewig Empörten und nicht die, die ihre tägliche Wut auf alles und jeden pflegen. Nicht die prägen unser Land.

Nein, was mich so zuversichtlich macht, sind die Millionen anderen, die anpacken, die sich für das Gelingen und den Gemeinsinn in unserem Land täglich einsetzen. ...

Das sind die, die unser Land zusammenhalten – allen Besserwissern zum Trotz. Das sind die, die Einheit stiften – jeden Tag neu.“

Also, jetzt wissen Sie auch, warum ich Sie als Gemeinwohlproduzenten angesprochen habe und in Ihrem Engagement bestärken will.

Statt sich defensiv für ein „irres“ caritatives Engagement mit rein persönlichen Einstellungen zu entschuldigen, wäre durchaus die **Gegenfrage angebracht: „Worin besteht denn Dein Beitrag zur Gesellschaft?“** Dass sich die Engagierten diese absolut naheliegende Gegenfrage nicht trauen zu stellen, ja nicht einmal daran denken - das ist ein großes Manko. „**Mehr Mut!**“ sage ich dazu.

Wenn wir uns nicht mal trauen, diese Gegenfrage zu stellen, dann stimmt etwas nicht mit unserer politischen Haltung gegenüber einer zunehmenden Gleichgültigkeit. Wenn wir schon nicht richtig mit den Gleichgültigen umgehen können, wie steht es erst mit den Hassern und Extremisten von Rechts und Links?

Wir – die wir unser Engagement auf eine persönliche Angelegenheit selbst verzwergeren - trauen uns schon nicht mehr, die alltägliche Gleichgültigkeit als **gemeingefährlich** zu brandmarken – und wundern uns dann, dass wir den Zerfall des gesellschaftlichen Zusammenhalts nicht aufhalten können. Wenn wir in unserem Alltag dieses Defizit nicht überwinden, werden wir Mittäter bei der Zerstörung unserer lebenswerten gesellschaftlichen Zukunft.

Fast alle Vereine haben ein ganz großes Problem: Wer übernimmt verantwortliche Positionen in den Vereinen? Die meisten Vorstände sind veraltet, oft mangelt es nicht an Nachwuchs, auch nicht beim Sport – im Gegenteil sind gerade im Alter große Zuwächse zu verzeichnen. Aber alle wollen bloß Dienstleistungen abfragen können, nicht selbst zu den absolut notwendigen Rahmenbedingungen durch freiwilliges Engagement beitragen, schon gar nicht in einer Führungsposition. Da sind wir alle aufgefordert, viel mehr und viel deutlicher als bisher um Engagement zu bitten und es auch attraktiv zu machen.

Das kann schon im kleinen anfangen, keiner soll zum Engagementhelden gemacht werden, aber eine Patenschaft für einen hilfsbedürftigen Schüler oder Auszubildenden übernehmen, das kann nicht zu viel verlangt sein. Und wer von Ihnen glaubt wirklich, dass unser Ausbildungs- und Schulsystem aus sich heraus die Qualität gewinnen wird, die wir dringend brauchen, um die nötigen Fachkräfte zu

generieren, auf die wir alle dringend angewiesen sind. Und wenn das System es nicht schafft, dann sind wir alle gemeinsam gefragt, jeder an seiner Stelle.

Und lassen Sie mich einen **nächsten Handlungsfehler** draufsatteln beim Thema Alter und Engagement:

Und eine letzte Handlungsänderung muss noch erwähnt werden: Wir müssen das defizit-orientiertes Altersbild überwinden zugunsten der „späten Freiheit“

Heute heißt es immer: **Jeder will alt werden, aber keiner alt sein.**

Die gesellschaftlich weit verbreitete und fest verwurzelte Haltung muss endlich offensiv korrigiert werden: Das defizit-orientierte falsche Altersbild – und die damit gekoppelte asoziale Vorstellung, dass jeder im Alter beliebig lange die Beine hochlegen kann und nichts mehr beitragen muss zum Gemeinwohl.

Auch hier haben wir einen besonders tiefsitzenden gesellschaftlichen Einstellungsfehler: Uns geht's doch gut, der Staat wird's schon richten und wir Alten müssen keinen Beitrag (mehr) leisten, sondern können auf unseren Ansprüchen beharren - wider besseres Wissen: Auch wegen der notwendigen Schuldenbremse wissen wir ganz genau, dass das staatliche Manna nicht lange weiter vom Himmel regnen wird, weil selbst das steigende und immer wieder neu zu erwirtschaftende Steueraufkommen hinten und vorne nicht reichen wird. Fachkräftemangel, Bildungsmisere, Pflegenotstand, verfallende Infrastruktur, Herausforderung durch Flüchtlinge – was muss noch passieren, damit wir von der Verherrlichung der Gegenwart zu Lasten einer lebenswerten Zukunft Abstand nehmen?

Ich will es mal ganz scharf formulieren: Ein **Recht auf Ruhestand gibt es nicht**. Vielmehr ist die Freiheit des Ruhestandes untrennbar mit der moralischen (**nicht** gesetzlichen!) Verantwortung verbunden, dass die gesunden, fitten und leistungsfähigen Ruheständler sich möglichst freiwillig aktiv einbringen in ihr Gemeinwesen. Und wenn wir die Ressource Alter nicht angemessen und freiwillig in die gemeinsame Gemeinwohlproduktion einbringen, dann wird es eine gesetzliche Pflicht geben, weil kein anderes Mittel mehr vorhanden ist. Ich will keinen Zwang, dafür kämpfe ich jetzt um die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements insbesondere (aber nicht nur!) der Alten.

Lassen Sie mich noch deutlicher werden: **Alter ist zu bewerten wie Eigentum:** Es ist gesellschaftlich und persönlich erarbeitet und buchstäblich „erlebt“ worden – der gesellschaftliche Beitrag dazu ist größer, als den Meisten bewusst ist. Was wären wir ohne unsere freiheitliche Ordnung, ohne gesellschaftlich erwirtschafteten Wohlstand, ohne staatlich gewährleisteten Frieden, ohne öffentlich bezahlte Bildung, ohne funktionierende Rechtsordnung, ohne medizinischen Fortschritt? Und deswegen wage ich zu behaupten: **So wie Eigentum nach Artikel 14 Abs. 2 Grundgesetz zum sozialen Gebrauch verpflichtet, so verpflichtet auch Alter zum sozialen Gebrauch.** Wem sage ich das: Sie sind ja vermutlich hier, weil Sie schon überzeugt und engagiert sind - Ihnen brauchte ich das nicht zu sagen. Aber Sie sollten sich dessen bewusst sein bei Akquisitionsgesprächen für mehr Engagement. Es geht um eine neue Kultur der Mitverantwortung, um eine gesamtgesellschaftliche Produktion von Gemeinwohl – und da werden strategische Mitmacher gebraucht, keine Bittsteller. Das hat auch was mit Mission zu tun, so altmodisch das heute klingt. Wer selbst nicht brennt, kann auch keine anderen anzünden.

Diese Mitverantwortung wahrzunehmen – und möglicherweise nicht alleine oder zuerst in einer Partei! -, sondern z.B. auch bei konkreter Nachbarschaftshilfe und in Wohn- und Nachbarschaftsprojekten, das verschafft einem (wem sage ich das?) etwas, das man eben nicht mit Geld kaufen kann: **Sinn, Selbstwirksamkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt, Gemeinsamkeit in der Sache und gegenseitige Anerkennung** – in einem Wort zusammengefasst: Ein unbeschreibliches Glücksgefühl, Mensch im wahrsten Sinne des Wortes zu sein. Das nenne ich Lebensqualität. Es ist in vielen empirischen Studien erwiesen: Wer sich engagiert, bleibt auch noch gesünder und lebt länger – das ist Lebensqualität durch Engagement, auch und gerade im Alter.

Aus den genannten Haltungsänderungen ergeben sich weitere Forderungen:

Wir brauchen sehr bald viel mehr

- strategisch ausgerichtete, an festen Zielen orientierte Zusammenarbeit zwischen den zivilgesellschaftlichen Organisationen (Kirchengemeinden, Caritas-, Diakonie- und anderen Wohlfahrtsverbänden, Stiftungen, Freiwilligenagenturen usw.) **Wir brauchen sehr bald viel mehr**
- bessere Zusammenarbeit aller Sektoren (Politik/Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft), festzuhalten in Engagementstrategien, die genau festlegen, wer in dem Gemeinwohl-Konzert

welche Rolle zu übernehmen und welche Instrumente bis wann einzusetzen hat. Und wir brauchen auch die Unterstützung der Unternehmen vor Ort.

- besseres Wissensmanagement, um gute Projekte von A nach B zu transferieren ggf. mit Transfermanagement

Vor allen Dingen brauchen wir ein Ende der Projektitis, immer nur auf drei Jahre beschränkt und fast immer ohne Personalkosten. Dann wundert man sich, dass nach drei Jahren das Licht im Leuchtturm ausgeht, weil man den Strom abgeschaltet hat.

Um nur ein Beispiel zu nennen, wie Daseinsvorsorge schon erfolgreich produziert wird

1. Seniorengemeinschaft Kronach Stadt und Land e.V. (Oberfranken)

Ausgezeichnet mit einem Pflegepreis des Städte- und Gemeindebundes 2015, obwohl sie gar keine Pflege, sondern nur Alltagshilfen außerhalb des Pflegegarde leisten.

In Kronach in Oberfranken hat eine junge Frau eine Seniorengemeinschaft gegründet, weil sie selbst auf Nachbarschaftshilfe angewiesen war und niemand kam. Mit öffentlichen und anderen privaten Mitteln und einem Anteil des Generali Zukunftsfonds hat sie einen Verein gegründet, der inzwischen 887 Mitglieder hat, die sich gegenseitig unterstützen mit mehr als 30.000 geleisteten Stunden Nachbarschaftshilfe: Vom Rasenmähen über Wäschewaschen, Begleitung zum Rathaus oder zum Arzt usw. Die Aktiven bekommen dafür ein Taschengeld von den Betreuten (und führen einen Teil an den Verein ab, um die Koordination zu bezahlen). Wer kein Geld nimmt, dem wird die Stunde auf einem Zeitkonto gutgeschrieben, das er später selbst in Form von Dienstleistungen abrufen kann, wenn er Hilfe braucht, ohne dafür zu zahlen. Wenn das richtig gemacht wird, könnte das zu einer vierten Säule der Altersvorsorge führen, gerade für diejenigen, die wenig Geld haben und in den anderen Säulen (gesetzliche, betriebliche und private Altersvorsorge) nicht viel zu erwarten haben. Das Modell ließe sich auf andere Gemeinden übertragen.

Es gibt unzählige andere gute Beispiele – machen Sie die nach!